

## Feuilleton.

### Ein amerikanischer Arzt über Deutschland.

Von G. Mamlock.

Der amerikanische Chirurg Dr. Karl Connell ging im November mit einigen anderen Chirurgen nach Paris, wo er in der amerikanschen Ambulanz tätig war. Von dort kam er nach Soissons und machte dann eine mehrmonatige Reise durch Deutschland, Oesterreich und Ungarn, um auch hier die Lazarette kennen zu lernen und die wirtschaftliche und soziale Lage zu studieren.

Seine Beobachtungen und Eindrücke veröffentlicht der „New York Herald“. Die nachfolgende Uebersetzung ist nicht nur deshalb gerechtfertigt, um unsere Verhältnisse im Spiegel des Auslandes zu sehen, sondern auch mit Rücksicht auf die Tatsache, daß bei uns in entgegenkommendster Weise ausländische Aerzte Betätigungsfreiheit haben. Denn wenn wir auch ganz gewiß auf dem Gebiete des Sanitätswesens nichts zu verbergen haben und wenn gerade die ärztliche Versorgung der Gefangenen besonders geeignet sein dürfte, Deutschlands wissenschaftliche und ethische Höhe ins hellste Licht zu stellen, so dürfte sich vielleicht doch größte Vorsicht bei der Zulassung fremder Aerzte empfehlen. (Ganz abgesehen davon, daß wir z. B. mit Italien sozusagen die Schlange an unserem Busen genährt haben und italienische Aerzte nunmehr in „sacro egoismo“ alles bei uns Gesehene gegen uns vorwerfen werden. Aber auch bei Amerikanern sollten wir tunlichst zurückhaltend sein. Zwar verstehen wir, daß sie es interessiert zu sehen, welche Wirkung die von Amerika (aus Neutralitätsgründen!) an unsere Feinde gelieferte Munition<sup>1)</sup> bei unseren Soldaten tut, aber man weiß nicht, in welchem Sinne sie ihre Beobachtungen nachher in der heimatischen Presse verwerthen. Ihr Urteil wird jenseits des großen Teiches als besonders kompetent angesehen werden, und es kann uns nicht gleichgültig sein, wenn Leute, die offenbar so „Entente“-freundlich sind wie Kollege Connell, druben Stimmungsbilder über uns veröffentlichen.)

Connell halt nämlich den Sieg der Entente für sicher, wenn er auch ganz außerordentliche Opfer von unseren Gegnern fordern wird.

Die Tatsachen, auf Grund deren er zu seiner Auffassung kommt, sind zwar für uns durchaus anerkennend, aber wie die Yankee-Presse die Mitteilung dort „aufmachen“ wird, kann man sich nach allem, was wir bisher erfahren haben, lebhaft vorstellen.

Dr. Connell erklärt von vornherein, daß die deutsche Militärmacht ebenso bewundernswert wie furchtenswert ist, und sie kann nicht etwa eins zwei drei<sup>2)</sup> niedrigerungen werden. Jedenfalls würde dies Ziel — und an seine Erreichung glaubt Connell — zu einer völligen Erschöpfung<sup>3)</sup> der Verbündeten führen. Die wirtschaftliche Macht Deutschlands ist ein nicht zu unterschätzender Faktor. Das Marchen von der Aushungerung Deutschlands ist Unsinn! Selbst wenn eine Mißernte eintreten sollte, hat Deutschland für zwei Jahre Lebensmittel; allorts wird Land kultiviert, Privatgärten, Fabrikhöfe und stellenweise sogar öffentliche Anlagen werden für landwirtschaftliche Zwecke urbar gemacht. Die Fabriken sind überbeschäftigt, und die Arbeiter verdienen höhere Löhne als im Frieden. Vielfach macht sich der Krieg überhaupt nicht bemerkbar, und die Zustände sind durchaus normal.

Ueber die allgemeine politische und strategische Lage äußert Dr. Connell einige immerhin beachtliche Ansichten. Wenn den Russen die Ueberschreitung der Karpathen und der Einfall in Un-

garn in den nächsten Wochen nicht gelingt<sup>1)</sup>, werden sie zurückgeschlagen werden. Connell hat damit richtig prophezeit. Bei den Karpathentruppen sah er sehr viele Erfrierungen, sodaß Hände und Füße amputiert werden mußten. Die Soldaten zeigten trotz alledem eine bewundernswerte Haltung, und nie horte Connell ein Wort der Klage. Er ruhmte den Heroismus der Frauen Oesterreichs und Ungarns, die beim Tode ihrer Manner und Söhne sich gefaßt in ihr Geschick fügten.

Furchtbar wutet der Typhus in Serbien; eine etwaige Verseuchung Europas von dort aus hält er für ausgeschlossen.

Verhältnismäßig wenig leiden die Heere der Engländer und Franzosen unter Krankheiten; wengleich durch verspätete Behandlung Wundinfektionen oft vorkommen. Mit Rücksicht darauf ist die Zahl der Aerzte gering zu nennen, ein Mangel, der sich erst bei der großen und voraussichtlich sehr verlustreichen Offensive zwischen Maas und Mosel bemerkbar machen wird.

Frankreich hat 400 000 Krankenbetten bereit, wozu noch 120 000 der englischen Heeresleitung im Norden von Paris kommen. Die amerikanischen Aerzte und Schwestern werden sehr anerkannt. In Frankreich sehnt man den Frieden herbei, wenn man ihn auch noch in weiter Ferne wohnt. Vielfach glaubt man dort, der Krieg werde jetzt erst richtig anfangen. Ebenso stark wie in Deutschland ist in Frankreich die Siegeszuversicht<sup>2)</sup>; aber wenn auch die Ueberzeugung von dem schließlichen Siege der Verbündeten besteht, so ist man sich doch klar darüber, daß man Deutschland allenfalls niederdrücken, aber niemals endgültig besiegen kann.

Großen Eindruck machte auf Connell die Verwundetenfürsorge in Heidelberg. Namentlich die frühzeitige berufliche Beschäftigung Einarmer (mit Stenographie und Schreibmaschine) hält er für zweckmäßig. Er hebt die treffliche Behandlung der verwundeten Feinde hervor. Besonders kameradschaftlich sei man gegen die Franzosen, während er überall einen tiefen Haß gegen England antraf. Angeblich erfuhr er in Berlin von Militärs, daß nicht so sehr eine Niederlage Frankreichs als die Englands erstrebt werde. Er verzeichnet ausdrücklich die Zuversicht, die ihn allorts entgegentrat, England müsse an die Wand gedrückt werden<sup>3)</sup>, und er hörte die Hoffnung aussprechen, daß man in nicht allzuferner Zeit in London einziehen werde.

Bei diesen Mitteilungen Connells fällt auf, daß von rein ärztlichen Dingen wenig die Rede ist. Das hat wahrscheinlich seinen Grund darin, daß der New York Herald diese Dinge, über die Connell wohl zweifelsohne mehr zu sagen weiß, nicht veröffentlicht. Sonst wäre natürlich zu viel Gutes aus Deutschland zutage gekommen. Ist doch New York Herald eines der deutschfeindlichsten Blätter; und in einer besonderen Pariser Ausgabe wetteifert er mit der niedrigsten Hetzpresse der Boulevards. Ein Grund mehr, den eingangs hervorgehobenen Gesichtspunkt im Auge zu behalten.

<sup>1)</sup> Laut „American Machinist“ stellt die Automatische Maschinenfabrik Cleveland Ohio, vergiftete Granaten her. — <sup>2)</sup> over night. — <sup>3)</sup> exhausting effect.